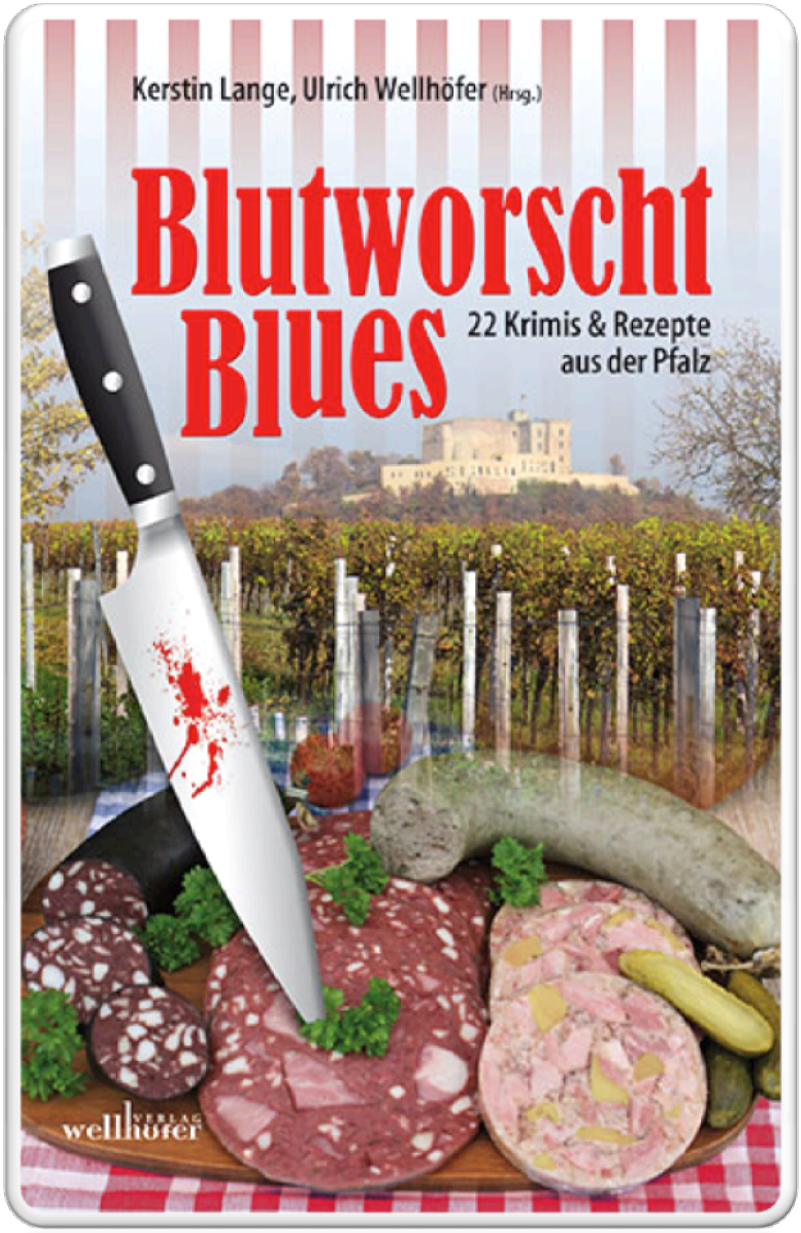
LESEPROBE: "**Lottis Festmahl**" aus:



Lottis Festmahl

Alles begann mit dem Buch, das Lotti beim Herumstöbern in einem kleinen Ludwigshafener Buchladen fand.
Heute gibt es diesen Buchladen leider nicht mehr. Dem Ungeist der Zeit entsprechend, ist das heimelige, gemütliche, auf liebenswerte Weise chaotische Lädchen mittlerweile einem Online-Shop gewichen.
Im Schaufenster, früher von der Buchhändlerin mit allerlei Kleinantiquitäten
wie zum Beispiel Kerzenleuchtern und Buttermodeln geschmackvoll dekoriert, waren nun Computer wie Soldaten nebeneinander in Reih` und Glied aufgestellt.
Ein Zufall hatte Lotti in jenen Buchladen geführt, genauer gesagt ein Irrtum.
In der Auslage der Modeboutique Dolores – es war eine Boutique für vollschlanke Damen – war ihr ein rosaroter Blazer aufgefallen. Rosa war ihre Lieblingsfarbe, was ihre einst beste Freundin Edeltraud zu der Bemerkung veranlasst hatte, diese Farbe passe doch blendend zu ihr und unterstreiche das Schweinchenhafte ihrer Erscheinung. Diese taktvolle Bemerkung war der Schlussstrich unter die Freundschaft Lotti-Edeltraud gewesen.
Seitdem fühlte sich Lotti einsam, denn Edeltraud war nicht nur ihre beste, sondern auch ihre einzige Freundin gewesen.
Alle Versuche, das andere Geschlecht auf sich aufmerksam zu machen, scheiterten kläglich, da Lotti schlicht und einfach nicht dem gängigen Modetyp entsprach. Von Kopf bis Fuß auf Rosa eingestellt, mit rosa Plastikhandtäschchen bis zum rosafarbenen Ohrgehänge, dazu hell rosa Lippenstift und Nagellack in Lottis Lieblingsfarbe, onduliert und füllig, kam sie daher wie ein Relikt aus den 60er Jahren.

Ein Irrtum, ein Zufall also führte Lotti in das besagte Buchgeschäft und zu dem Buch, das ihrem Leben eine völlig andere Richtung geben sollte. Oder war es doch kein Zufall?
Später, als alles vorbei war, gab Lotti die Theorie des Zufalls auf. Schicksalhafte Bestimmung war es, die Lottis Blicke auf das Buch „Heidelberger Schloss: Sagen und Geschichten“ lenkte und sie die Story auf Seite 30 aufschlagen ließ. Das Kapitel hieß „Liselotte von der Pfalz und der Specksalat.“
Lotti setzte sich mit dem Buch in eine Nische, die, von der Buchhändlerin mit einem Plüschsofa ausgestattet, dazu einlud, es sich darauf gemütlich zu machen. Das Sofa war rosa, und die gemusterten Kissen variierten in den Farben blau, rosa und lila.
Die Heidelberger Prinzessin Liselotte war Lotti, der echten Pfälzerin, nicht unbekannt, doch eingehend hatte sie sich nie mit der berühmten Dame befasst.
Ein Spielfilm über das Leben von Liselotte von der Pfalz mit Heidelinde Weis in der Rolle von „Madame“, wie Liselotte in Versailles genannt wurde, und mit Harald Leipnitz als deren Ehemann Philippe von Orléans, hatte nicht gerade dazu beigetragen, Lottis Interesse an der historischen Dame zu wecken. Mit einer so dünnen Prinzessin, wie Heidelinde Weis sie verkörperte, konnte sie sich keineswegs identifizieren.
Die Story mit dem Specksalat ließ Lotti vor Vergnügen laut auflachen: Hatte da das zwölfjährige Mädchen Liselotte doch tatsächlich ihren Drachen von Gouvernante, die ungeliebte Ursula Kolb von Wartenberg, genannt die „Kolbin“, ausgetrickst und heimlich von dem begehrten Specksalat genascht.
Ein Feuer unten in der Stadt war ausgebrochen, und vor Schreck warf Liselotte den silbernen Teller samt Inhalt aus dem Fenster des

Schlosses. Als man sie fragte, wovon ihre Lippen denn so glänzend waren, log sie: „Das ist eine ganz spezielle Mundpomade.“
Liselottes Vater, der Kurfürst Karl Ludwig, erriet jedoch gleich, welcher Art diese Mundpomade war, und er sagte darauf nur: „Ihr seid schmutzig!“
Ach, dachte Lotti beim Lesen, diese Prinzessin war keine Kostverächterin gewesen. Ihr kamen allmählich Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Liselotte-Darstellung in dem alten Film aus dem Jahr 1966.
Sie fragte die Buchhändlerin, ob es denn außer diesem Buch noch andere Liselotte-Lektüre gab. Die freundliche Dame führte die Kundin zu einem Regal und sagte mit einer ausladenden Geste: „All dies handelt von Madame. Fangen Sie am besten doch mit den Briefen an, es muss ja nicht die dickste Ausgabe sein.“
Lotti schwirrte der Kopf: da standen etwa 20 Bücher, alle zum Thema Liselotte von der Pfalz. Sie kaufte neben einer Briefe-Ausgabe auf Anraten der Buchhändlerin noch eine Biografie.
„Hier“, sagte die Buchhändlerin und überreichte an der Kasse Lotti das Buch über die „Sagen und Geschichten des Heidelberger Schlosses“. Dies hier schenke ich Ihnen.“
Mit diesem Präsent hatte die kluge Buchhändlerin eine Stammkundin für die Zukunft gewonnen.
Wie die bekannte Raupe Nimmersatt aus dem Kinderbuchklassiker, die sich durch die Buchseiten hindurch fraß, so las sich Lotti durch die Liselotte-Lektüre hindurch. Auf die Briefe folgten einige Biografien. Die Darstellungen der Pfälzer Prinzessin und späteren Herzogin am Hofe von Versailles durch die Biografen Arlette Lebigre und Dirk van der Cruysse fesselten Lotti am meisten. Sie besuchte das Speyerer Museum und stand lange vor dem Gemälde von Pierre Mignard, worauf Lottis

geliebte Prinzessin als noch nicht sehr mollige und recht hübsche junge Dame dargestellt ist. Das Altersporträt mit den von Liselotte in Selbstironie beschriebenen Hängebacken, dem schlaffen Kinn und der üppig alternden Gestalt sah Lotti als Vorschau auf ihre eigene Zukunft an.
Obwohl sie erst Mitte 40 war, fand sie sich selbstkritisch wieder in diesem wenig schmeichelhaften, wohl eher realistischen Gemälde von Hyazinthe Rigaud.
Lotti begann, sich nach und nach mit ihrer Namensbase aus dem Barock zu identifizieren. Ja, Namensbase: sie bekannte sich zum ersten Mal im Leben zu ihrem eigentlichen Namen Liselotte, der ihr bis dato altmodisch und daher fast peinlich erschienen war.
Sie lernte nach dem Museumsbesuch in Speyer in einem kleinen Café einen netten Mann kennen, mit dem sie sich lange unterhielt und der sie einlud, den Kaffeeplausch eine Woche später im gleichen Café zu wiederholen.
Lotti, die mit einer scharfen Beobachtungsgabe ausgestattet war, erschrak jedoch bis ins Mark, als sie bemerkte, wie ihr netter Bekannter dem ausgesprochen gut aussehenden jungen Kellner, einem fast mädchenhaft wirkenden polnischen blonden Migranten, mit verliebten Blicken hinterher sah.
So musste mein historisches Double sich gefühlt haben, dachte Lotti, wenn ihr Gatte Philippe d` Orléans, den alle nur „Monsieur“ nannten, seine hübschen Kammerherren und Pagen mit den Augen verschlang. Und nicht nur mit den Augen.
Sie fühlte Madames Qualen mit, getrennt durch mehr als 300 Jahrhunderte.

Sie verzichtete darauf, dass der nette Bekannte ihre Rechnung bezahlte, und unter einem Vorwand verabschiedete sie sich eilig, bevor ein weiteres Rendezvous konkret ausgemacht werden konnte.
Draußen angekommen, warf sie noch einen Blick ins Innere des Cafés. Der nette Bekannte winkte den blonden Kellner herbei und schäkerte ungeniert mit ihm.
War es wieder ein Zufall, dass Lotti zwei Wochen später in einem überfüllten Ludwigshafener Café den einzig freien Platz an einem kleinen Bistrotisch fand, an dem ein älterer Herr saß, vertieft in seine Zeitung?
Als Lotti ihren obligaten Milchkaffee und ein Stück Himbeersahnetorte bestellt hatte, zog sie ihr Buch heraus. Es handelte, wie sollte es auch anders sein, von Liselotte von der Pfalz.
Sie merkte plötzlich, dass jemand sie musterte. Es war ihr Tischnachbar, der inzwischen seine Zeitung aus der Hand gelegt hatte. Lotti wurde etwas verlegen und bemühte sich, nicht rot zu werden, was jedoch das Gegenteil bewirkte. Sie wurde nervös, das Buch in ihrer Hand zitterte ein wenig, ein Zettel fiel aus dem Buch und auf den Boden. Ihr Gegenüber bückte sich schnell, nahm den Zettel und las laut: Liselottes Krautsalat-Rezept.
Er stutzte.
„Ach, dann sind Sie etwa auch ein Liselotte-Fan? Dann sind wir schon zu zweit.“
Er stellte sich als Detlev Proll vor, Oberstudienrat in Ruhe. Er war ein ehemaliger Geschichtslehrer und hatte sich auf die Barockzeit spezialisiert mit Schwerpunkt „Pfälzer Erbfolgekrieg“ und natürlich mit Liselotte von der Pfalz als der herausragenden Persönlichkeit dieser interessanten Epoche.
Seine Begeisterung für das Sujet hatte ihm Beschwerden der Elternschaft eingebracht, denn das Wissen der Schüler bezüglich der

Folgeepochen stagnierte, ja war gleich null. In Prüfungen hielten sie Bismarck für den Erfinder des Bismarckherings, Napoleon für einen Cognacfabrikanten, und Königin Elizabeth II. von England verwechselten sie mit Liselottes Großmutter Elizabeth aus dem Hause Stuart, der sogenannten Winterkönigin.
Sowieso mit einem schwachen Herz ausgestattet, musste Detlev Proll sich vorzeitig in Ruhestand begeben, da er in Folge der Angriffe von allen Seiten zwei Herzinfarkte hintereinander erlitt und nur knapp überlebte.
Lotti outete sich nun ebenfalls als glühende Verehrerin von Madame und als Autodidaktin in Sachen Barock und pfälzischer Geschichte.
Der intensive Gedankenaustausch 2er verwandter Seelen endete schließlich mit einer Einladung fürs nächste Wochenende.
Detlev Proll, der seiner Liselotte-Obsession zum Trotz noch niemals den berühmten Krautsalat gekostet hatte, würde bei Lotti dieses köstliche Gericht kredenzt bekommen.
Lotti, die nun schon seit vielen Jahren Einsame und ihres unfreiwilligen Alleinseins schon lange überdrüssig, beschloss nun, alle Register ihres Könnens zu ziehen und diesen Abend nicht nur zu einem kulinarischen Highlight, sondern zum Beginn einer Zukunft in trauter Zweisamkeit zu gestalten. Beide Barockexperten, Detlev Proll und Lotti, waren ja nicht nur Seelenverwandte, nein, auch beider Gestalt entsprach durchaus dem Schönheitsideal des 17. Jahrhunderts. Eine ideale Voraussetzung für eine dauerhafte Beziehung, eine Beziehung bis in den Tod.
Da war ihr „Single mit Niveau“, von dem die Werbung des Online-Dating sprach, eine Methode der Partnersuche übrigens, die Lotti zutiefst verabscheute.

All das ging eine Woche später durch ihren Kopf, als sie liebevoll den Weißkohl nahm, die äußeren Blätter vom Kohl löste, den Kohlkopf zuerst halbierte, dann viertelte und wusch.
Liebevolle Gedanken beseelten sie auch, als sie die Viertel bis auf den Strunk fein hobelte, die Kohlstreifen 5 Minuten in 1 Liter siedendem Salzwasser blanchierte und in ein Sieb abgoss. In Vorfreude auf den Abend voll Harmonie rührte sie Essig, Pfeffer, Salz und Zucker zu einer Marinade und mischte die blanchierten , noch warmen Kohlstreifen gut mit der Marinade.
Mit Tränen der Rührung über die schicksalhafte Fügung, endlich einem ebenbürtigen Partner begegnet zu sein, den sie mit Liselotte-Krautsalat verwöhnen konnte, schnitt sie Speck in Würfel und briet diese kross aus. Dann mischte sie die heißen Speckwürfel unter den Salat.
Liselottes Krautsalat war fertig.
Die Klöße siedeten ihrer Vollendung entgegen. Auf das Spanferkel hatten beide, Detlev und Lotti, bekennende Tierfreunde und daher „Beinahe-Vegetarier“ in vorheriger Absprache einhellig verzichtet.
Die Speckwürfel waren ein Zugeständnis an Liselotte von der Pfalz.
Und schließlich lautete das Rezept ja auch „Liselottes Krautsalat“, nicht „Liselottes Specksalat“.
Der Tisch war geschmackvoll gedeckt, die Kerzen in den hübschen Kandelabern waren angezündet. Es erklang dezente Barockmusik.
Nun fehlte nur noch der Gast.
Als Detlev Proll nach zwei Stunden immer noch nicht erschienen war, die Klöße zerfielen und der Krautsalat langsam und wenig ansehnlich in der Schüssel versank, beschloss Lotti, mittlerweile in großem seelischem Aufruhr, bei der Polizei anzurufen.
Beim Wählen stutzte sie.

Sie kannte die Adresse ihres Verehrers gar nicht. Detlev Proll hatte ihr nur gesagt, er wohne „in einem idyllischen Dorf an der Weinstraße“. Tränenblind setzte sie sich aufs Sofa, da fiel ihr Blick auf die „Rheinpfalz“.
Lotti war den ganzen Tag noch nicht dazu gekommen, die Tageszeitung zu lesen: Einkaufen, Putzen, die Wohnung nett herrichten, dann vor allem die Kocherei, all das hatte ihre ganze Zeit beansprucht. Lotti blätterte hastig.
Einem ersten Impuls nachgebend, suchte sie zuerst die Seite mit den Todesanzeigen. Tränenblind las Lotti den hübsch gestalteten Nachruf auf einen lieben Ehemann, Vater, Opa, Bruder, Schwager und Schwiegervater.
Detlev Proll *8.6.1949 + 28.9.2015
Dann ein langer Rattenschwanz von Namen trauernder Hinterbliebener. Ehefrau Hannelore, 4 Kinder, 8 Enkel …. Tränenblind wollte Lotti die Zeitung zur Seite legen, als sie noch einmal den Namen des Verstorbenen las. Sie hatte sich verlesen. Der Tote hieß nicht Proll, sondern Prohl. Das muss wohl ein anderer Mann gewesen sein: Doch kein Schwindler mit einem Doppelleben.
Ihr Detlev Proll war nicht tot.
Aber warum war er nicht zum Krautsalatessen erschienen?
Gedankenverloren blätterte Lotti die Zeitung durch und war gerade dabei, sie in den Korb zu legen, als eine Schlagzeile ihr entgegensprang.
„Lange gesuchter Heiratsschwindler tot aufgefunden.“
Darunter ein Foto. Es war unverkennbar ER. In seiner Gimmeldinger Wohnung war der seit längerer Zeit gesuchte und untergetauchte Heiratsschwindler Harald Käfer, grauenhaft mit einem Küchenmesser erdolcht, entdeckt worden. Käfer gab sich unter mehreren Decknamen alleinstehenden Frauen als pensionierter Oberstudienrat, als „Single mit

Niveau“ aus. Elfriede R., eins seiner Betrugsopfer und in Dürkheim wohnend, wurde von Hausbewohnern des Toten eindeutig als Täterin enttarnt. Sie gestand nach einem intensiven Verhör schließlich, aus enttäuschter Liebe und im Affekt gehandelt zu haben.
Ach, dachte Lotti, wie leicht hätte ich zur Mörderin werden können.
Elfriede R. tat ihr leid. Sie fühlte sich der unbekannten Frau verbunden.
Sorgfältig faltete sie die Zeitung zusammen und legte sie in den Korb.
Dann nahm sie die Schüssel mit dem Krautsalat, ging zum Fenster, öffnete es.
Mit lautem Geschepper landete das Geschirr mit der
köstlichen Speise auf dem Trottoir.
Des einen Leid ist des andern Freud, sagt ein bekanntes Sprichwort.
Ein herrenloser Hund kam aus dem Dunkel gelaufen, stürzte sich auf den Krautsalat, verschlang alles im Nu.
Lotti eilte die Treppe hinab, in der linken Hand den Teller mit Knödeln.
Sie stellte den Teller in den Hauseingang, öffnete die Haustür. Der kleine Hund kam in den Flur gelaufen, vertilgte gierig die halb zerfallenen Klöße.
Lotti beugte sich zu dem Hund hinab, streichelte ihn, nahm den leeren Teller hoch. Das Tierchen folgte ihr die Treppe hinauf in die Wohnung, sprang aufs Sofa, als ob es schon ewig hier wohnen würde.
Lotti und ihr lieber Hund sind unzertrennlich.
Er heißt Melli, frei nach Mélac, dem blutrünstigen und sadistischen französischen General, der 1689 auf Geheiß von Ludwig XIV. die links- und die rechtrheinische Pfalz zerstörte.
Lotti und Melli.
Liselotte von der Pfalz hätte ihre Freude an den beiden gehabt, hieß doch einer ihrer Wahlsprüche: Hunde sind die besten und die treuesten Menschen.

Rezept

KRAUTSALAT (SPECKSALAT) à la: Liselotte von der Pfalz

Zutaten:

Ein halber Weißkohl (ca. 500 g)

2 Esslöffel Essig

Pfeffer aus der Mühle

1 Prise Zucker

50 g. Rauchspeck

Zubereitung:

Die äußeren Blätter vom Kohl lösen, Kohlkopf erst halbieren, dann vierteln und waschen.

Die Viertel bis auf den Strunk fein hobeln. Kohlstreifen 5 Minuten in 1 l siedendem Salzwasser blanchieren und in ein Sieb abgießen.

Essig, Pfeffer, Salz und Zucker zu einer Marinade rühren.

Die blanchierten, noch warmen Kohlstreifen gut mit der Marinade mischen.

Den Speck in Würfel schneiden und kross ausbraten. Heiße Speckwürfel unter den Salat mischen und lauwarm servieren.

Tipp: Kann auch mit Spitzkohl zubereitet werden.

Guten Appetit!

Leseprobe aus dem Taschenbuch: „Blutworschtblues“ - *21 Krimis und Rezepte aus der Pfalz*. Herausgeber: Wellhöfer Verlag 220 Seiten / ISBN-13 : 978-3954282135

Jetzt direkt bestellen: https://www.wellhoefer-verlag.de/?Krimis/Blutworschtblues